

Prälat Hans-Dieter Wille

Evangelische Prälatur
Alexanderstraße 70
74074 Heilbronn
Tel: 07131 / 161116
Fax: 07131 / 162725
e-mail:
praelatur.heilbronn@elk-wue.de

Im Januar 2011

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Schwestern und Brüder!

Am Beginn des neuen Jahres grüße ich Sie und Euch herzlich mit der Jahreslosung:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“
(Römer 12, 21)

Diese Losung ist ein Wort für den Ernstfall. Wenn das Böse über einen Menschen kommt, wird es ernst, wird es in der Regel unheimlich ernst.

Das so genannte Böse begegnet uns in vielerlei Gestalt. Es scheint allgegenwärtig zu sein.

Wir sehen die Bilder von Terror und Gewalt. Aber auch wo Menschen der Respekt versagt und damit ihre Würde missachtet und verletzt wird, geschieht Böses. Und es ist gut, wenn uns das nicht nur bei dramatischen, von den Medien ausführlich dargestellten Ereignissen bewusst wird, sondern auch dort, wo in unserem eigenen Umfeld „böse“ Verletzungen stattfinden – ohne dass Blut fließt. Denn „manche Worte gibt’s, die treffen wie Keulen, doch manche schluckst du wie Angeln und schwimmst weiter und weißt es noch nicht.“ (Hugo von Hoffmannsthal)

Das Böse wirkt nicht selten mit Zeitverzögerung, dann aber umso nachhaltiger.

Das getarnte Böse

Freilich: Oft sehe ich es dem Bösen nicht an, dass es das Böse ist, mit dem ich mich – ohne es zu wissen – schon im aller engsten Kontakt befinde. Goethe hat schon recht: „Den Teufel“ – also das personifizierte Böse – „spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte.“ Auch kann es sein, dass das gut Gemeinte, mit bester Absicht Begonnene inzwischen in seinen Auswirkungen nicht mehr gut, sondern nur noch böse ist. Es gibt nicht nur den Fluch der bösen Tat, „die fortwährend Böses muss gebären“, sondern auch den der guten Tat. Nicht nur über den Krieg in Afghanistan, dessen „gute“ Absichten kaum jemand mehr versteht, ließe sich so etwas sagen.

Wir alle brauchen im neuen Jahr immer wieder Klarheit darüber, was mit Gründen *gut* und was mit Gründen *böse* genannt zu werden verdient. Und wenn sich eine solche Klarheit nicht auf den ersten Blick ein-

stellt, brauchen wir *Sehhilfen*. Das können zunächst ehrliche, die möglichen *Nebenwirkungen* nicht aussparende Informationen sein. Vor allem brauchen wir die Zeit und die Ruhe für die nötigen Gespräche, damit wir uns auf eine *gemeinsame* „Sicht der Dinge“ und deren Folgen, der guten wie der bösen, verständigen. Auch deswegen, weil eben vieles nicht nur gut und nicht nur böse ist.

Keine moralische Katalogisierungen

„Die“ Guten und „die“ Bösen gibt es nicht. Diese – biblische – Einsicht bewahrt uns davor, Menschen moralisch zu katalogisieren, nach Gesinnungen einzuteilen. Wie schnell das gehen kann, hat die Auseinandersetzung um Stuttgart 21 gezeigt. Diese Einsicht nimmt unserer Sprache nichts an Deutlichkeit, lässt aber Verdammungsurteile übereinander nicht zu. Überhaupt geht es in vielem, was wir zu entscheiden haben, nicht um Gut oder Böse, sondern um ein mehr oder weniger vernünftig, um ein mehr oder weniger realisierbar.

Die Bitte des Vaterunsers hat auch hier ihre Berechtigung: „Und führe uns nicht in Versuchung!“, in die Versuchung nämlich, absolute und deshalb ungerechte, das friedliche Miteinander *gefährdende* Urteile übereinander zu fällen und uns selbst dabei als „gute“ Richter und Richterinnen über die angeblich bösen Anderen zu setzen.

Es wäre eine interessante (Haus-)Aufgabe für die kommenden Monate des neuen Jahres, gerade diese versuchliche Seite meines Daseins etwas näher zu betrachten und zu beobachten und das Böse, das ich damit *mir selbst* (und dann auch meinen Nächsten) antue, zumindest zu *erkennen*.

Menschlicher werden – jenseits von Eden

Zu dieser Erkenntnis gehört: das Böse hat eine ungemein *verführerische Kraft*. Die Sündenfallgeschichte beginnt bekanntlich mit einer raffiniert vorgetragenen Verführung und Verlockung, nämlich mehr haben und mehr sein zu wollen, als man im Grunde nötig hätte. Es ist die Versuchung, *über* seine Verhältnisse zu leben und dabei den Auftrag zu vergessen, den der Schöpfer uns allen gegeben hat. Dieser Auftrag heißt, unter den Bedingungen und innerhalb der Grenzen, auch der begrenzten Ressourcen dieser Welt *ein menschlicher Mensch* zu sein und immer mehr zu werden.

Ein menschlicher Mensch: freilich nicht mehr im Paradies, sondern unter den glücklichen und den bedrückenden Erfahrungen meiner Welt und meines Lebens.

Wir haben in der Regel ein feines Gespür und ein scharfes Urteil für Menschen, die in ihrer Selbstdarstellung und mit dem, was sie sich vorgenommen haben und durchsetzen wollen, an dem *vorbei* leben, was einem vernünftigen und verträglichen Miteinander dienlich ist.

Praktizierbare Empfehlungen

„... *überwinde das Böse mit Gutem*.“ Doch was ist eigentlich das Gute, mit dem sich das Böse überwinden lässt?

Paulus gibt in dem Kapitel, aus dem die Jahreslosung entnommen ist, keine abstrakte Antwort darauf, sondern praktikierbare Empfehlungen. Im Grunde sind es Erinnerungen daran, was sich eigentlich von selbst versteht und uns allen gut tut.

Unter Anderem heißt es da:

„Seid in der Bereitschaft, einander zu helfen, nicht nachlässig“. – „Führt euch nicht auf wie Leute, die sich auf ihre Klugheit etwas einbilden.“ – „Bleibt in eurer Liebe zueinander ehrlich und wahrhaftig“. – „Seid nicht nur auf Höheres aus. Sondern seid auch bereit, Aufgaben zu übernehmen, die in der Regel wenig Anerkennung erhalten.“

Dazu gehört auch die überraschende Aufforderung: „Segnet, die euch verfolgen, also bedrängen und Druck machen – und verflucht sie nicht!“

Es ist die Fähigkeit, gerade die Menschen, die uns Ärger machen, dem Segen Gottes anzuvertrauen – und sich selbst dabei zu entlasten. So müssen sie einem selber nicht mehr auf der Seele liegen. Ich kann und ich muss ihnen gegebenenfalls widerstehen – aber ohne Hass, ohne sie verachten zu müssen, auch ohne *böse* vor Anderen über sie zu reden.

Das Böse und „die Bösen“ unterscheiden

Dem Bösen keinen Raum zu geben, ohne dabei die uns böse erscheinenden Menschen mit dem Bösen selbst zu identifizieren – auf diese „feine“ Unterscheidung kommt es an, gerade in den Auseinandersetzungen, die uns auch im neuen Jahr nicht erspart bleiben. Denn „auch der Hass über die Niedrigkeit“, heißt es bei Bertolt Brecht, „verzerrt die Züge.“ Das Böse hat ein Gesicht, das mitunter auch unser eigenes Gesicht in Mitleidenschaft ziehen kann.

Hinter diesen Empfehlungen des Paulus an seine Gemeinde in Rom verbergen sich ganz konkrete Erfahrungen, die Paulus bei Konflikten in den unterschiedlichen Gemeinden gemacht hat, wie sie in jeder Gemeinschaft, in jeder Kollegialität und Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Kirche vorkommen. Auch wenn ich mir selber die Konflikte vor Augen führe, wo der Prälat als Ratgeber und Vermittler gefragt war: es sind weniger die Strukturen, die den Kern des Konflikts ausmachen. Meistens geht es darum, in seiner Arbeit nicht genügend wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden. Es geht um Verletzungen, die nicht heilen. Und die Versuchung ist groß, sich in solchen Auseinandersetzungen nur noch als Opfer zu fühlen. Gerade dieses Opfergefühl ist eine Quelle für das Entstehen von Feindbildern, die jedes vernünftige Miteinander unmöglich machen. Deswegen ist es in unserer kirchlichen Arbeit so wichtig, für Menschen mit solchen Kränkungserfahrungen besonders aufmerksam und für sie ansprechbar zu sein. Wie oft sind wir selbst – meist aus Gedankenlosigkeit – die Ursache für solche Kränkungen.

Sehnsucht nach heilsamen Unterbrechungen

Christliche Verkündigung hätte schon viel erreicht, wenn Menschen wieder nachdenklich würden; nachdenklich im Blick auf das, was Tag für Tag so abläuft; nachdenklich im Blick auf bestimmte Muster und Wiederholungen unsres Umgangs miteinander, die auf Dauer unseren Beziehungen nicht gut tun.

Christliche Verkündigung hätte schon viel erreicht, wenn dadurch Menschen einmal auf *andere* Gedanken kämen.

Meine Beobachtung ist: Die Menschen sehnen sich nach solchen heilsamen Unterbrechungen des Gewohnten.

Dazu gehört unsere *Sonntagskultur*, für deren inhaltliche Ausgestaltung die christlichen Kirchen eine ganz wesentliche Verantwortung übernommen haben.

Dafür steht die Verkündigung von der Rechtfertigung des Menschen, die jedem Menschen eine unantastbare Würde verleiht, mit der jeder Mensch *vor* seinen Leistungen und Fehlleistungen und jenseits aller Einschätzungen und Bewertungen, denen wir jeden Tag ausgesetzt sind, von Gott als einmalige, besondere Person angesehen wird, *mit Wohlgefallen und Liebe* angesehen wird.

Das macht die *Freiheit eines Christenmenschen* aus. In dieser von Gott allen Menschen zugesprochenen Freiheit gründet unsere Existenz. So werden wir frei, für andere – z.B. in haupt- und ehrenamtlichen Aufgaben – Verantwortung zu übernehmen.

Ich war auch im vergangenen Jahr immer wieder erstaunt und dankbar, wie viel Gutes gerade im ehrenamtlichen Engagement in unseren Gemeinden geschieht. Ganz selbstverständlich. Ohne dass dabei viel Aufhebens gemacht werden müsste.

Ich erlebe bei Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, bei Pfarrerinnen und Pfarrern eine Leidenschaft für ihren Beruf, die in der Erfüllung der Aufgaben weit über das geforderte Maß hinausgeht. Freilich manchmal auch weit hinaus über das Maß des gesundheitlich Verträglichem und damit über das Maß dessen, was wir uns gegenseitig zumuten sollten.

Es wäre ganz im Sinn unsrer Jahreslosung, darauf zu achten, dass sich Menschen in ihrem haupt- und ehrenamtlichen Einsatz nicht selbst unter einen nicht mehr verantwortbaren Druck setzen oder sich unter einen solchen setzen lassen.

Ich danke für alle hilfreichen Gespräche im vergangenen Jahr, für gute Begegnungen, für freundliche Unterstützung, für kollegiale und freundschaftliche Verbundenheit.

Dies ist mein letzter Jahresbrief. Im Juni werde ich – so Gott will – das Ruhestandsalter erreichen.

Der Abschiedsgottesdienst wird am 10. Juli um 15.00 Uhr in der Heilbronner Kilianskirche sein.

Aber bis dahin ist ja noch etwas Zeit...

Für heute grüße ich Sie und Euch ganz herzlich zusammen mit meiner Frau, mit Frau Schlücker, Frau Stadelmaier und Herrn Ohr und wünsche Ihnen allen von Herzen ein gutes und gesegnetes neues Jahr.

Ihr

